

möglicherweise ausgereicht, um mehrere Kippunkte zu erreichen, die zu einem irreversiblen Wandel führen. Dieser Wandel kann den Planeten zu großen Teilen unbewohnbar machen. Das ist ungefähr so, als reichten drei Minuten aus, um ein 80-jähriges Menschenleben zu zerstören. Bezogen auf die lange Existenz unseres Planeten sind es nur 3,5 Sekunden, die sein Ende als bewohnbarer Trabant der Sonne bedeuten könnten.

Diese 3,5 Sekunden sind die wenigen Jahre, die wir noch haben, um die globale Erwärmung auf + 1,5 °C in Relation zur Zeit vor dem Industriezeitalter einzubremsen. Viele gehen davon aus, dass das nicht mehr gelingen kann, aber Ärzte in Notfallsituationen machen das ganz anders. Sie legen alles, was sie an Wissen, Erfahrungen und Ressourcen haben, in die Waagschale und handeln. Jede erfahrene Notfallärztin kennt Fälle, die scheinbar aussichtslos waren – und die Betroffenen kamen dennoch von der anderen Seite zurück. Die Transformation muss also sehr schnell gehen, wenn wir bleibende Schäden verhindern wollen.

Kehren wir zu dem Notfall-Bild zurück: Noch wird die Schwere der Situation nicht ausreichend erkannt. Zwar sind alle relevanten Informationen vorhanden, und es stehen Wissen und Fertigkeiten zur Verfügung, um den künftigen Verlauf abzuschätzen. Aber die Diagnose des planetaren Notfalls ist nicht umfangreich genug gestellt, die bisherigen Maßnahmen sind völlig ungenügend. Die zentrale Herausforderung ist hier die Dimension Zeit. Wir müssen innerhalb von ein bis zwei Jahrzehnten eine große Transformation bewältigen und dabei die Trägheit gesellschaftlicher Systeme berücksichtigen (ähnlich der Behandlung einer lebensbedrohlichen Blutung, bei der die Zeit bis zur Ankunft von Blutprodukten einkalkuliert werden muss).¹

1 Dieser Abschnitt geht in großen Teilen auf das Kapitel »Planetary Health – Ein medizinischer Notfall« von Christian M. Schulz und Claudia Traidl-Hoffmann in: *Planetary Health – Klima, Umwelt und Gesundheit im Anthropozän* von Claudia Traidl-Hoffmann, Christian M. Schulz, Martin Herrmann und Babette Simon (Hrsg.) von 2021 zurück.

Gespräch 2: Der Countdown erreicht uns

LESCH: Wenn wir mit anderen sprächen, würden wir vermutlich ganz ähnliche Geschichten hören, Geschichten über diese Momente, wo sich jemand sagt: »Jetzt habe ich es verstanden.« Und dann kommt die Frage nach den Konsequenzen, den Handlungen, die auf allen gesellschaftlichen Ebenen nötig sind. Es geht um eine große Transformation, um fundamentale Veränderungen im privaten wie im öffentlichen Leben. Als eine Art Vorbereitung gibt es auf internationalem Niveau Konferenzen. Auf der COP 26, der 26. UN-Klimakonferenz 2021 in Glasgow, stand da das Thema Klimawandel und Gesundheit auf der Agenda?

HERRMANN: Ja, es war auf der Agenda. Es gab auch das erste Mal einen Stand von der Weltgesundheitsorganisation WHO und viele Veranstaltungen. Das heißt: Unser Thema ist in den letzten zwei, drei, vier Jahren auch in der Klimawissenschaft und der Klimapolitik angekommen und gewinnt zunehmend an Bedeutung. Da hat sich in den letzten Jahren viel getan. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern haben sich Netzwerke gebildet, die anfangen, zu diesem Thema zu arbeiten.

Auf der COP 26 sind alle wichtigen Themen angesprochen worden. So haben sich 14 Länder zur Klimaneutralität ihrer Gesundheitssektoren bis 2050 verpflichtet, über 50 Länder und sehr viele Gesundheitseinrichtungen machen sich auf den Weg. Der englische Gesundheitsdienst NHS hat sich verpflichtet, bis 2045 klimaneutral zu sein. Ein Freund und Begleiter von uns, der Mediziner Nick Watts, ist da die verantwortliche Person. Er hat in Glasgow vorgestellt, wie weit sie bisher gekommen sind. Da entsteht weltweit eine große Bewegung. Und zeitgleich hat der Deutsche Ärztetag eine Resolution verabschiedet, die sich die Klimaneutralität des deutschen Gesundheitssektors bis 2035 zum Ziel gesetzt hat.

LESCH: Wichtiger Akteur beim Thema Klima und Gesundheit ist ja schon seit Jahren, wenn ich das richtig verstehe, das britische Journal *The Lancet*. Kannst du das noch mal erklären?

HERRMANN: Das britische *Lancet*, eine renommierte medizinische Fachzeitschrift, hat 2015 ein internationales Expertengremium ins Leben gerufen: den *Lancet-Countdown*. Jährlich veröffentlicht diese Gruppe von Vertreter:innen der wichtigsten wissenschaftlichen Institutionen weltweit anhand von mehr als 30 Indikatoren den Stand eines weltweiten Monitorings zum Thema Klimawandel und Gesundheit. Bereits 2009 hatte eine *Lancet*-Kommission deutlich gemacht, dass die Klimakrise die größte Gesundheitsbedrohung unserer Zeit ist. Und die aktuellen Countdown-Berichte zeigen, dass die Lage eher schlechter wird als besser. Sie zeigen aber auch, dass sich der Gesundheitssektor weltweit immer schneller mobilisiert und das Thema als planetaren Gesundheitsnotfall auf die Agenda setzt.

LESCH: Ihr bringt sogenannte *Policy Briefs* heraus. Was ist das – ein Mittel der Politikberatung?

HERRMANN: Kurz vorausgeschickt: 2019 hatte sich unser Thema auch dank der globalen Aktionen von *Fridays for Future* sehr dynamisch weiterentwickelt. Es waren viel neue Vernetzungen und Möglichkeitsräume entstanden. Für uns war das der Sprung von der kleinen, unbekanntem NGO zum in wichtigen Kreisen anerkannten Koordinator mit dem Schwerpunkt Transformation. Es gab nun in Deutschland das *Health-for-Future*-Netzwerk mit Gesundheitsakteuren in (heute) über 70 Ortsgruppen, darunter auch einige in der Schweiz und in Österreich. Wir hatten die Transformationsdimension auch in die medizinische Aus- und Fortbildung eingebracht. Und dann kam der Kontakt zur internationalen *Lancet-Countdown*-Gruppe.

Der Beginn war unspektakulär. Im Mai 2019 bekamen wir eine Einladung vom *Lancet-Countdown*-Team. Schnell wurde offensichtlich, dass sich das internationale Team in Deutschland nicht auskannte. Uns hatten sie über Google gefunden. Wir haben sofort zugesagt und unsere Unterstützung für die Einladung von Akteur:innen, aber auch für die Gestaltung der Veranstaltung angeboten. Per Videocall diskutierten wir mit dem Executive Director des *Lancet-Countdown*, Nick Watts, über die möglichen Zielsetzungen. Wir boten an, wichtige Akteur:innen für das Treffen zu gewinnen und den *Lancet-Countdown* in Deutschland bekannt zu machen. Wir hatten sofort erkannt, dass das eine riesige Chance sein könnte, die gerade entstehenden Netzwerke mit dem international wichtigsten wissenschaftlichen Verbund für Klimawandel und Gesundheit zusammenzubringen. Das veränderte das Wissens- und Anspruchsniveau. Relativ schnell hatten wir 70 Teilnehmer:innen aus Ministerien und Bundesbehörden, Ärztekammern, den Büros von Bundestagsabgeordneten, NGOs, Studierendenverbänden sowie natürlich aus der Wissenschaft beisammen.

LESCH: Das ist ja für dich dein tägliches Handwerk – Entwicklungsarbeit mit unterschiedlichen Akteur:innen.

HERRMANN: Wichtig für die intensive Kommunikation bei Konferenzen ist neben der Diskussion im Plenum die Arbeit in Kleingruppen. Nach kurzen Impulsvorträgen wurde zweimal in wechselnden Gruppen konzentriert gearbeitet. Die Ergebnisse wurden jeweils im Plenum vorgestellt. Bei der zweiten Gruppenarbeit waren alle nach beruflicher Zugehörigkeit eingeteilt, also alle Wissenschaftler:innen zusammen, alle Journalist:innen, alle Kammerdelegierten und so weiter. Das sollte dabei helfen, herauszuarbeiten, was in den einzelnen Feldern im nächsten Jahr anstand.

Ich bin zu der kleinen Gruppe von Kammerdelegierten gegangen, um auszuloten, was noch in jenem Jahr möglich wäre. Ihre Einschätzung war: Die Einbindung der Bundesärztekammer wäre frühestens in zwei Jahren denkbar. »So was braucht Zeit, schnell geht da gar nichts.« Meine Rückfrage: »Wenn Ebola vor der Tür wäre, wie schnell würde es dann gehen?« Diese Provokation erzeugte Bewegung. Wenn wir den Klimanotfall als solchen ernst nähmen, ginge es nämlich schneller. Vielleicht bekämen wir es hin, zwei Landesärztekammern zu gewinnen. Also vereinbarten wir als sehr ehrgeiziges Ziel: eine öffentliche Veranstaltung wenige Monate später in Zusammenarbeit mit zwei Landesärztekammern und vielleicht sogar mit einem *Policy Brief*.

Fünf Tage später geschah dann das Wunder: Einer der Delegierten hatte mit einem Präsidiumsmitglied der Bundesärztekammer gesprochen und der hatte tatsächlich signalisiert, dass er diese Idee bei der nächsten Sitzung einbringen wolle. Wenn renommierte deutsche Forscher und der *Lancet*-Countdown sich beteiligen würden, könnte man es ja versuchen. Sabine Gabrysch, die seit kurzer Zeit Professorin am Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung und an der Charité bestens bekannt war mit den Hauptakteur:innen des *Lancet*-Countdown, war schnell überzeugt, und Annette Peters, Direktorin des Instituts für Epidemiologie des Münchner Helmholtz-Zentrums für Gesundheit und Umwelt, ebenfalls. So wurde die Idee bei der nächsten Sitzung des Präsidiums der Bundesärztekammer vorgeschlagen und gebilligt. Von wegen zwei Jahre, es konnte losgehen. Sofort! Unglaublich! Voraussetzung: Anfang September, also nach sechs Wochen, musste ein endgültiger Entwurf vorliegen.

LESCH: In wissenschaftlicher Zeitrechnung klingt das ziemlich unmöglich. Wissenschaft dauert, da braucht man Referenzen und Reviews. Wie habt ihr das bloß geschafft?

HERRMANN: Mitten in der Sommerpause musste das gerade entstehende Wissenschaftler:innen-Team die Daten des aktuellen globalen *Lancet*-Countdown-Berichts nach ihrer Aussagekraft für Deutschland sichten, relevante Schlüsselfelder auswählen, alle anderen wichtigen wissenschaftlichen Daten recherchieren und zusammenstellen, Empfehlungen formulieren und mit Experten testen und schließlich einen achtseitigen, wissenschaftlich fundierten *Policy Brief* in zwei Sprachen formulieren. Das Wunder: Alle Wissenschaftler:innen, die wir fürs Kernteam brauchten, sagten zu. Wir einigten uns schnell auf drei Schlüsselthemen:

Gesundheitsrisiken von Hitze, Emissionen des Gesundheitssektors und Bildung zu Klimawandel und Gesundheit. Und dann legten wir los.

Am Tag vor der fälligen Weitergabe an die Bundesärztekammer hatten wir noch keine endgültige Version. Aber die Hauptautorin Franziska Matthies-Wiesler, Wissenschaftlerin am Helmholtz-Zentrum München, bekam es mit ein wenig Unterstützung durch unsere Gruppe dennoch hin. Ich schickte den Entwurf los. Zwei Monate später wurden der aktuelle globale Countdown und der deutsche *Policy Brief* in der Bundespressekonferenz und später in einer Startveranstaltung an der Berliner Hertie School vorgestellt. Die Kooperation zwischen dem *Lancet*-Countdown on Health and Climate Change, der Bundesärztekammer, dem Helmholtz-Zentrum für Gesundheit und Umwelt, der Charité, dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und der Hertie School – koordiniert von KLUG – hatte funktioniert. Unser aus heutiger Sicht wichtigster Erfolg.

Heute noch ist dieser unter Hochdruck formulierte Bericht eine der wichtigsten und wirkungsvollsten Referenzen für unsere Arbeit. Er wurde letztlich zur Basis für die sehr weitreichenden Beschlüsse zu Klimawandel und Gesundheit beim Deutschen Ärztetag zwei Jahre später.

Uns war etwas fast Unmögliches gelungen: In einem Sektor, in dem jedes öffentliche Wort erst nach zahllosen Kommissionssitzungen freigegeben wird, in dem auch Widerstände gegen revolutionär anmutende Themen an der Tagesordnung sind, konnten wir fast in Nullzeit einen Treffer landen. Und das Allerwichtigste: Alle waren froh, dass sie mitgemacht hatten. Der Deutsche Ärztetag ist auf unserer Seite. Unglaublich!

LESCH: In welchen Bereichen sind die Gesundheitsfolgen des Klimawandels besonders deutlich?

HERRMANN: Bedroht sind Menschen in allen Regionen der Welt und in allen Altersgruppen, sogar sämtliche Organsysteme sind betroffen. Sämtliche medizinischen Fachgebiete müssen überdenken, was sich in ihrem Feld durch den Klimawandel ändern wird. Zum Beispiel nimmt die Inzidenz von Nierenversagen bei großer Hitze zu. In Europa sind die steigenden Temperaturen am bedrohlichsten. Sie gefährden alle sensiblen Bevölkerungsschichten – ältere Menschen, Säuglinge, aber auch Patient:innen mit chronischen Erkrankungen wie Herz-Kreislauf-Leiden sowie Personen, die anstrengende körperliche Arbeit im Freien verrichten. In Deutschland kommt es schon jetzt in Hitzesommern zu bis zu zehntausend vorzeitigen Todesfällen. Das heißt aber auch, dass darüber hinaus Hunderttausende schwere Symptome haben und Millionen von Menschen in ihrem Befinden und in ihrer Arbeitsfähigkeit eingeschränkt sind. In den nächsten Jahren werden wir vermutlich deutlich dramatischere Hitzewellen bekommen. Darauf sind wir nicht vorbereitet.

LESCH: Aber Hitze ist nicht der einzige Vektor?